

# Der neunundsiebzigste Rosenheimer Netzwerkgottesdienst am 19. Sonntag im Jahreskreis B den 8. August 2021, 10:00 Uhr

---

## **Lied**

„Lasst und loben, freudig loben“ (502)

## **Einleitung und Begrüßung**

Manchmal haben ganz kleine, unscheinbare Dinge eine unerwartete Wirkung. Ich erinnere mich da an ein kurzes, freundliches Wort, das mir ein Bekannter vor ein paar Jahren in einer schwierigen Situation gesagt hat. Das hat mir damals Mut gemacht und ich habe es bis heute nicht vergessen, auch wenn er selbst sich wohl nicht mehr daran erinnern wird. Wir brauchen solche Momente, die uns stärken und Hoffnung machen. Und es können ganz kleine, unscheinbare Dinge sein, die Großes in Bewegung bringen, Furcht, Mutlosigkeit und Verzweiflung verscheuchen, uns regelrecht aufbauen. Ein Lächeln, ein herzlicher Gruß, eine kleine unerwartete Aufmerksamkeit - manchmal sogar nur ein nettes Wort von der Fachfleischverkäuferin des Vertrauens – und die Seele geht auf.

So einfach ist das mit dem Lebensmut. Wir begreifen in diesen Momenten, was Gott uns immer wieder sagen will, dass wir wertvoll sind – jeder, jede von uns. Ihn, der uns mehr wertschätzt und liebt, als wir es tun, begrüßen wir nun in unserer Mitte ...

**im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geist. Amen.  
Der Herr sei mit uns.**

## **Kyrie**

„Herr, erbarme Dich“ (71)

Herr Jesus Christus, du bist das Licht inmitten von Angst und Sorgen. Komm uns entgegen.

*Herr, erbarme dich.*

Herr Jesus, du öffnest uns die Augen für das Geschenk des Lebens. Komm uns entgegen

*Herr, erbarme dich.*

Herr Jesus, du rufst uns in dein wunderbares, tröstendes Licht. Komm uns entgegen.

*Herr, erbarme dich.*

## **Gebet**

Lasset uns beten

Guter Gott,

wie der Prophet Elija haben Dich zahllose Menschen  
seit alters her bis heute

als rettenden und Leben schenkenden Gott erfahren.

Zeige uns auch heute den Weg zu Dir,

damit wir Deine Nähe, Deine Gnade - Deine Liebe - erfahren können,  
in alle Ewigkeit,

Amen.

## **Einleitung zur alttestamentlichen Lesung**

*Wir hören bzw. lesen gleich ein Abschnitt aus dem ersten Buch der Könige. In zwei Büchern schildert das Alte Testament die reichhaltigen Episoden aus der Zeit der Könige und Königinnen, die auf König David folgten. Dabei umfasst das erste Buch einen Zeitraum von ca. 400 Jahren. In den Königsbüchern finden wir auch die Erzählungen zum Propheten Elija, der quasi der Nachfolger Mose und Vorgänger des Propheten Amos ist. Trotzdem Elija kein eigenes Prophetenbuch zugeschrieben wird, ist er ein sehr bedeutender Prophet. Als einziger ist er, ohne den Tod zu kosten, in den Himmel aufgestiegen und gemäß dem Propheten Maleachi, soll er sogar der Wegbereiter der Wiederkunft Christi sein.*

*Elija macht in seinem prophetischen Tun jedoch eine bedrückende Erfahrung: dass nämlich seine Botschaft bei den Menschen auf taube Ohren trifft. Insbesondere die Königin Isebel lehnt ab, was er an Göttlichem verkündet - ja sie verfolgt ihn sogar. Angesichts dieses Scheiterns zieht sich Elija zutiefst deprimiert in die Wüste zurück. Was da geschieht, werden wir gleich hören und auch die heutige Predigt wird sich damit befassen.*

*So hören wir nun eine*

## Lesung aus dem ersten Buch der Könige

**4** Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. **5** Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! **6** Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. **7** Doch der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich. **8** Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

## Halleluja „Halleluja“ (216)

Wir hören eine Lesung aus dem  
**Heiligen Evangelium nach Johannes (Joh 6, 41 - 51)**

**41** Da murrten die Juden gegen ihn, weil er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. **42** Und sie sagten: Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: Ich bin vom Himmel herabgekommen? **43** Jesus sagte zu ihnen: Murr nicht! **44** Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. **45** Bei den Propheten steht geschrieben: Und *alle* werden *Schüler Gottes* sein. Jeder, der auf den Vater hört und seine Lehre annimmt, wird zu mir kommen. **46** Niemand hat den Vater gesehen außer dem, der von Gott ist; nur er hat den Vater gesehen. **47** Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. **48** Ich bin das Brot des Lebens. **49** Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. **50** So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. **51** Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.

## Predigt zum ersten Buch der Könige

„Von Hoffnung und Engeln“

Elija, der Prophet, - so haben wir gehört - ging ohne Proviant eine Tagesreise weit in die Wüste. Jeder der schon einmal - vielleicht im Urlaub - in einer Wüste war, weiß:

So ein Verhalten ist der selbst gewählte Tod, ein Überleben kaum möglich. Nach menschlichem Ermessen müsste er dort bei dem Ginstergestrüpp verdursten.

Elija war in der Tat am Ende. Er hatte gegen die Baalsreligion gekämpft, die in Israel den Glauben an den wahren Gott immer mehr verdrängte. Schon damals nannten die Israeliten diesen verhassten „Baal-ze-bul“, den Herrn der Welt, verächtlich „Baal-ze-vuv“, Herr der Fliegen – der Name eines Dämons, der sich von Leichen ernährte. Auf Latein heißt er „Beelzebub“. Und dieser Gott Baal - manche kennen ihn aus dem berühmten Gedicht von Bertold Brecht - dieser Gott Baal war in der Tat ein Dämon, dem man blutige Menschenopfer brachte, um ihn gütig zu stimmen - ein grausamer, archaischer Kult. Und die Baalspriester standen nicht nur knöcheltief im Blut der Opfer, sondern auch hoch in der Gunst der Königin Isebel. Der Prophet Elija hatte im Kampf gegen die Baalsreligion nur einen vordergründigen Erfolg errungen, als er das Strafgericht Gottes auf 450 Priester dieses Götzenkultes herabrief. Doch gegen Isebel hatte er keine wirkliche Chance. Viele in Israel würden Isebel folgen und sich vom Glauben ihrer Väter abwenden. Elija war an seine Grenzen gestoßen. Von Isebel bedroht und verfolgt, enttäuscht über sich selbst, wollte er nur eines, ... sterben.

Elija war am Ende seiner Kräfte, am Ende seiner Weisheit, warum in einer solchen Welt des Götzenglaubens, einer Welt mit blutrünstigen Göttern aus Stein, noch leben wollen? So denken viele, die glauben nicht mehr leben zu können. Eine solche Hoffnungslosigkeit bringt den Tod.

Ich möchte eine kleine Geschichte zum Besten geben, die man sich im Orient erzählt und die ebenfalls in einer Wüste spielt: „Ein Mann hatte sich in der Wüste verirrt und war dem Verdursten nahe. Da sah er Palmen vor sich, er hörte Wasser plätschern. Doch er dachte: Das ist nur eine Fata Morgana. Meine Fantasie gaukelt mir eine Oase vor, wo in Wirklichkeit nichts ist. Ohne Hoffnung, verzweifelt, warf er sich zu Boden. Kurze Zeit später fanden ihn zwei Beduinen. Er war tot. „Wie kann das sein?“, fragte der eine den anderen. „Er war so nah am Wasser, der Schatten der Dattelpalme erreichte beinahe sein Gesicht. Warum ist er dennoch gestorben?“ Darauf antwortete der andere: „Er war ein moderner Mensch“.

War Elija ein moderner Mensch? Ich glaube es kaum. Aber *wir* sind moderne Menschen und wir können in ähnliche Lebenskrisen geraten wie Elija und reagieren dann manchmal wie jener Mann, der das lebendige Wasser für eine Fata Morgana hält.

Hoffnung, die in uns lebt, dieses Motto las ich letztens auf der Einladung zu einem Event in der Ökumene. Hoffnung, die in uns lebt. Ich persönlich tue mich schwer mit solchen Sprüchen und kann sie nach einigen Jahren kirchlichen Engagement wirklich nicht mehr hören. Mir erscheinen sie wie platte Phrasen, wie immer wieder gedroschen werden. Wir machen es uns manchmal leicht mit frommen Sprüchen und immer wieder nachgeplapperten Floskeln. „Und wenn Du meinst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“ Es wäre in der Tat schön, wenn das immer so wäre. Hoffnung zu spüren, ist aber oftmals ein Kampf, ein tägliches Ringen mit der Unmenschlichkeit und der Kälte in unserer Welt. Manchmal muss man sich schämen, dass man so lebt wie man lebt, dass man so abgestumpft und unsensibel, so grobschlächtig ist, dass man all das zutiefst Unerträgliche erträgt - ohne zu verzweifeln. Eigentlich sollten wir den Fernseher gar nicht mehr anschalten ohne eine Brechtüte in Händen. Doch wir haben uns an die ekelerregenden Bilder des Leids und des Widermenschlichen, die uns im eigenen Wohnzimmer begegnen, mittlerweile gewöhnt.

Man mag verzweifeln, an der Tatsache, wieviel unsägliches Leid in die Welt gebracht wird, aus Eigennutz, Profitgier und Egoismus. Und das ist heutzutage, im Zeitalter der digitalen Medien so offensichtlich, so transparent. Die Mechanismen des Unheils sind bekannte Fakten. Doch kaum jemand geht dagegen an, denn es ist etwas Alltägliches und wird von vielen sogar als notwendig angesehen. Ja das Leid des anderen ist unser Wohl. Deshalb machen wir es zum Prinzip, zu unserem Wirtschaftssystem. Da muss man gut und gerne an den Baal-ze-bul denken, den Herrn der Welt, dem blutende Opfer gebracht werden. Er ist zugleich der Herr der Fliegen, der nekrophil über den Kadavern kreist, über totbringende Rendite und die zerstörten Ressourcen unseres Planeten. Das kommt dabei raus, wenn man einem falschen Gott huldigt.

Da darf es nicht wundern, dass dieser falsche Gott, dieser Dämon, der Tod und zugleich die Vernichtung unseres Lebensraums mit sich bringt, auch von unserer Seele Besitz ergreift. Die Kälte der Skrupellosigkeit und des Eigennutzes lässt auch unser Innerstes vereisen. Der Glaube an die Güte der Menschen, an eine Zukunft voll Licht, an Zuwendung und Geborgenheit inmitten spitzer Ellenbogen, geht vor allem jenen verloren, die schwach, verletzbar und sensibel sind.

Zwei Jahre Mobbing und Demütigung am Arbeitsplatz und Du bist ein Wrack. Nur noch der Griff zur Flasche, lässt Dich vergessen, was Du durchmachen musstest. Warum schneiden sich Menschen die Arme blutig oder brennen sich Narben ins Fleisch. Damit sie wieder etwas spüren, aus dem verzweifelten Bedürfnis nach Hoffnung. Manchen bleibt nur noch die Überdosis Schaftabletten, da nichts mehr da ist, was hoffen lässt, kein Licht am Horizont. Das Dunkel ist so stark geworden, dass es kein Licht mehr zulässt.

Da helfen keine Sprüche, wie man sie manchmal bei den religiösen Fernsehsendern hört, wenn die baptistischen Show-Prediger wie Werbepropagandisten in die Kamera rufen: „Das Leben ist da, wir müssen nur zugreifen - Jesus liebt dich, Halleluja.“ Heißa wie schön. Aber so einfach ist das Leben nicht. Die Evangelikalen lobpreisen in Legionen von Chören, doch sie ignorieren die vielen Psalmen, die vom Leid berichten. So schnell trocknen Sturzbäche von Tränen nicht, so schnell geht eine Entziehungskur nicht. Die Glückspille gibt es nicht. Und auch Religion ist kein sofort wirkendes Viagra gegen die Hoffnungslosigkeit. Hoffnung muss mühsam errungen werden und meistens geht es nicht ohne massive Hilfe von außen.

Ein Engel weckt Elija auf. „Iss“, sagt er. Und Elija hört auf die Worte dieses göttlichen Geschöpfes. So schön geht es auch nur in der Bibel - oder? Doch es gibt auch Szenen, da wird die Hilfe zurückgewiesen. Denken wir an den Besessenen, der Jesus entgegenschreit: „Nein, weg mit Dir, lass mich in Ruhe, du Mann Gottes.“ Therapiewiderstand nennen das die Mediziner. Manchmal wollen Menschen keine Hilfe, manchmal scheint kein noch so kleiner Funke übrig geblieben zu sein, der neue Hoffnung entfachen könnte. Manchmal wird das Selbstzerstörerische zum Programm. Alles andere, Hilfreiche wird ignoriert. Wie der Mann, der sich verirrt hat, die Palmen ignoriert und das Plätschern des Wassers. Er vertraut nur auf das, was

man ihm beigebracht hat, was er gelernt hat: In der Wüste gibt es das Phänomen der Fata Morgana.

Es hat alles kein Zweck mehr sagt Elija; es hat keinen Zweck zu hoffen, sagt sich der Verirrte in der Wüste, denn es kann sich nur um eine Luftspiegelung handeln. Wir kennen diesen Jesus, sagen die Leute im Evangelium, es hat keinen Zweck, sich auf so einen zu verlassen. Mancher wählt den Tod, statt das Leben.

Elija weckt der Engel. Mich erinnert das an Situationen in meinem Leben. Vielleicht haben Sie so etwas auch erleben dürfen. Alles bricht um Sie herum zusammen, alles scheint ins Bodenlose abzubrechen. In meinem ersten Job als Hotelmanager in Bielefeld habe ich so etwas erlebt. Durch Zufall hatte ich erfahren, dass mein Chef wegen massiven Steuerdelikten vorbestraft war. Als er das herausfand, war es ein Grund für ihn, mich als Mitwisser loszuwerden. Mobbing, Kontrollanrufe, Telefonterror Tag und Nacht. Bei jedem Klingeln zuckte ich zusammen. Mein Chef versuchte in meine Wohnung einzudringen, versuchte durch Verleumdung und üble Nachrede mich als Kriminellen darzustellen usw. Kurz vorher leitete ich als versierter Kampfsportler noch Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse. Auf einmal stand mir selbst die Angst bis zum Stehkragen. Überall sah ich mich verfolgt und bedroht.

Doch als es zum Schlimmsten kam, waren da auch die Engel - als wären sie vom Himmel gesandt. So häufig, wenn etwas in meinem Leben so richtig schief lief und ich am Ende meiner Kräfte war und nichts mehr ging, waren da Menschen, die haben mich aufgefangen. Nicht nur meine Frau, nein, mir eigentlich fremde Menschen wurden zu Freunden. Ein liebes Wort wird in so einer Situation zur Medizin. Ein Lächeln gibt Kraft, macht einiges erträglicher. Die Einladung des Nachbarn, auf ein kühles Bier und einen kleinen Plausch herüberzukommen, war wie ein Gang durch den Garten Eden.

Die Engel gibt es, die Dir in der brennenden Wüste einen kühlen Becher reichen. Vielleicht ist doch was dran, an dem Spruch vom Lichtlein, das irgendwo herkommt. Es sind nicht die Fernsehprediger, die Hoffnung bringen, sondern der Mann von nebenan, der mit der dicken Brille, die nette Omi, die Dir auf dem Wochenmarkt das

Obst reicht, der Obdachlose, der Dich um einen Euro anbettelt. All das können Engel sein - wir wissen es nicht. Alle jene können womöglich Boten Gottes sein, Engel in Menschengestalt.

So wie Eltern ihren Kindern das Urvertrauen in die Wiege legen können, so können wir unseren Mitmenschen Geborgenheit und Gottvertrauen schenken – für sie zu Engeln werden. Dann, wenn wir ihnen in schlimmen Stunden die Hand reichen, sie stärken und aufrichten und sagen: Steh auf und iss, sonst ist der Weg durch das Leben zu schwer für Dich. Es ist eine Nahrung, die nicht von dieser Welt ist.

Amen.

## **Lied**

„Bei Gott bin ich geborgen“ (647)

## **Glaubensbekenntnis**

Wenn ich meinen Glauben bekenne, es ausspreche, was mich trägt und hält und hoffen lässt, dann verbinde ich mich ganz bewusst mit allen, die Hoffnung und Zuversicht besitzen, wie ich. Das verbindet uns Christinnen und Christen weltweit und alle, die an diesem Gottesdienst teilnehmen.

*Ich lade Sie ein, folgendes alternative Glaubensbekenntnis mitzusprechen:*

Ich glaube an Gott,  
die Kraft,  
die uns wie am ersten Schöpfungstag  
ins Leben ruft.

Und an Jesus Christus,  
das Gotteskind,  
von Maria zur Welt gebracht.  
Das gottbegabte Menschenkind  
Hat mit Brüdern und Schwestern gelebt,  
sie geheilt und aufgerichtet,  
doch gelitten  
unter den Menschen,  
die an das Gesetz des Todes glaubten.



Ist hineingegangen  
in die Mitte des Todes,  
wurde von Menschen  
in ein Grab getragen,  
von Gott  
neu ins Leben gerufen.  
Er sitzt an der Seite  
der Ohnmächtigen,  
denen Gott Macht verleiht.  
Von dort kommt die Botschaft zum Leben  
an die Lebenden und die Toten.

Ich glaube,  
dass Gottes Geist  
lebendig macht,  
zur Liebe befähigt,  
zur Vergebung aufruft,  
zur Wachsamkeit drängt  
und zum Leben auffordert  
ewig.

## **Fürbitten**

**Jesus Christus, unser Herr, voll Vertrauen wenden wir uns mit unseren Hoffnungen und Bitten an dich.**

**1** Wir bitten an diesem Morgen für das Heilige Land, wo Jesus lebte und wo die Frohe Botschaft aus dem Mund der Prophetinnen und Propheten ihren Anfang nahm: Dass dort Hass und Gewalt zum Ende kommen und Hoffnung auf Versöhnung und Frieden einkehrt.

**Antiphon: Christus höre uns ... Christus erhöre uns** (nach jeder Fürbitte)

**2** In den Tagen, an denen die Welt des Abwurfs der Atombomben in Japan gedenkt, bitten wir für den Beginn einer neuen Zeit auf der Erde, in der Menschen aufhören sich zu bekriegen und sich stattdessen versöhnen und Verantwortung füreinander übernehmen.

**3** Wir beten darum, dass alle Christen auf der Welt sich für den kompromisslosen Weg der Menschlichkeit entscheiden, den Jesus uns vorgelebt hat, und es mit der Nachfolge ernst nehmen. Auf dass die Güte und Menschlichkeit, die Jesus vor 2000 Jahren gepredigt hat auch heute noch die Herzen bewegt und die Welt verändert.

**4** Wir beten für alle, die ihr Leben nur noch von starren Vorschriften und steinernen Buchstaben bestimmen lassen: dass sie innehalten und in ihrem Leben Mitgefühl und Einfühlungsvermögen Raum geben.

**5** Wir beten für unsere christlichen Kirchen: Dass sie Wertschätzung entwickeln für das Weibliche in unserer Welt und der weiblichen Kraft und Kreativität mehr Raum geben in ihrer kirchlichen Praxis. So wir beten für all jene, die die Bibel fehl- und missinterpretieren und in ihr Gründe finden, Andersdenkende zu diskriminieren: Dass sie ihren Geist und ihr Herz öffnen für die universelle Wahrheit der Frohen Botschaft.

**6** Wir beten für die Opfer von Gewalt, Krieg und Terror: dass Du, Gott, ihre Tränen trocknest und der Welt Wege der Versöhnung und des Friedens zeigst.

**7** Wir bitten Dich für uns all unsere Toten, das sie weiterleben bei Dir und in unseren Herzen. Wir denken heute besonders an Wilhelm Zehetmeier, Etel Hamm und Siegfried Pümpel.

**Herr, wir danken Dir für Dein offenes Ohr und Dein offenes Herz. Voll Vertrauen legen wir all unsere Hoffnung in Deine Hände, in dem Vertrauen auf Deine allumfassende Liebe. Amen.**

## **Schlussgebet**

Lasset uns beten!

Gott,  
wie Elija in der Wüste  
bist Du uns in diesem Gottesdienst nahe gewesen  
und hast uns mit Deiner Gegenwart gestärkt.  
Lass uns so in die neue Woche und in den Alltag gehen.  
Darum bitten wir  
durch Christus, das Brot des Lebens,  
Amen.

## **Schlusseggen**

Der Segen dessen,  
der uns in seinem Sohn den Weg  
zu sich und in seine Gemeinschaft gezeigt hat,  
komme auf uns herab.  
So segne uns alle  
der allmächtige Gott,  
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist,  
Amen.

## **Schlusslied**

„Erde singe, dass es klinge“ (656)